

einmal verjüngt und erhoben hatte; geblieben die helle, rücksichtsvolle Freundlichkeit zu allen, die ihm nahe traten, die Neigung zum Scherze wie zur Weichheit, die großherzig naive Einfachheit — auch die Einfachheit des täglichen Lebens, der Kleidung, der Lagerstatt; und zugleich die Freude an der weiten Welt, die noch der Neunziger rüstig durchreiste. In Berlin floß sein Tag unter Aktenarbeit und Vorträgen, Mahlzeiten, Ausfahrten ganz regelmäßig dahin; alle seine Gewohnheiten liefen unverändert weiter. Da waren sein eigentlichstes Lebensgebiet jene engen Zimmer im Erdgeschoß seines Palastes, das letzte zumal, wo sich die tausend Zeichen persönlicher Erinnerung, Bilder und Statuetten und allerlei kleine Geschenke seiner Angehörigen, Freunde und Diener die Jahrzehnte hindurch aufhäufsten und ihn immer dichter umdrängten, so daß in all diesem Gewirr kaum eben noch Raum blieb für die Aktenmassen, für den Tisch, an dem sein Kanzler ihm gegenüber saß, für seinen eigenen Schreibtisch und das Pult mit dem hohen, lehnenlosen Stuhle: er fand sich in allem zurecht und trennte sich von keinem der altvertrauten Stücke. Hier im Palais umging ihn die gleichmäßige Macht der Jahre am stärksten; hier saß seine Gemahlin ihm beim gemeinsamen Frühstücke gegenüber und übte jenen sonderbaren Einfluß auf ihn aus, dessen psychologische Grundlage nach Bismarcks Analyse aus Ritterlichkeit gegen die Frau, aus legitimistischer Verehrung für die Fürstin und aus all den kleinen Wirkungen langer Gewöhnung und täglicher Rücksicht auf Frieden und Behaglichkeit zusammengekehrt war. Des Abends ging er gern in Schauspiel oder Oper und nahm darnach an der feinen geistigen Geselligkeit wieder in den Gemächern der Kaiserin teil. Auch die große Repräsentation fuhr er fort zu üben, in majestätischer Pracht und Würde, hier wie stets, wo er aus der Stille heraustrat, voll untrüglichen Taktes, gütig und ritterlich; trenn ist ihm auch die Freude an Frauenanmut und -schönheit geblieben. Allsommerlich zog er in sein geliebtes Babelsberg hinüber, das er geschaffen hatte und bis in das kleinste hinein kannte; und weiter in die Bäder, Ems, Gastein, Baden-Baden; in Koblenz traf er für ein Weilschen mit der Kaiserin zusammen. Die Arbeit folgte ihm überallhin, wenn er auch gern noch in Berlin das Wesentliche erledigte und sich dann harmlos freute, einmal einen Tag „frei“ zu bekommen.

Auch als Kaiser zeigte er in seiner täglichen Haltung immer in erster Reihe den Offizier. Die Uniform legte er „im Dienste“ niemals ab, auch nicht am Schreibtisch und im Kreise der vertrautesten Räte; wenn sich der Guts herr von Babelsberg einmal die Bequemlichkeit einer andern Tracht erlaubte, so ließ er sich doch nie bewegen, in dieser Tracht irgendeines der Amtsgeschäfte zu vollziehen. Großes und Kleines an ihm war aus einem Guffe. Er blickte mit den Augen des Kriegsherrn in die Welt: als er 1877 das neue Gebäude der Reichsbank einweihte,